

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Erzählungen und Gedichte

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

*Heinz von der Wall*

## Rägenbaagen

Worüm heff ik  
noch nich  
van den Rägenbaagen  
vertellt,  
de mit dat een Enn'  
van sien bunt' Band  
up dat Dack  
van use Huus  
daalgüng,  
as ik ut dat Mauer kööm,  
barvt, tüsken den Tehnen  
dat Gräs ut den Kolk,  
up dat Gesicht  
de Spütters van Rägen,  
un dann stahn bleev  
tau kieken.  
De Baagen wannerde wieder,  
un ik güng na Huus

un versöchde tau sehn,  
of hier of dor  
eene Pann',  
of de Rägenrinn'  
een bäten van de Klöör —  
een Violett of een Gröön —  
noch upwahrt har,  
een Teeken van eene Brügg'  
na 'n Häwen,  
up de amenn',  
wenn 't de Dag was,  
een Faut  
sett't werden kunn.  
Worüm heff ik  
noch nie van  
mienen Rägenbaagert  
vertellt?

---

Heinz von der Wall

## Överövermorgen

sünd de blauen Körnblaumen  
mit de spierigen Blöer  
uk an 'n Rand van 't Körnfeld  
weg un verschwunnen,  
wor du se nu noch  
woll finnen kannst  
un di vällicht eene plückst  
un in 't Knooplock se stickst —  
Överövermorgen  
steiht bloß Körn,  
wor Körn wassen schall,  
un bleiht nich de Unkruut-Blöömkes,  
de du doch na 'n halven Dag  
ut dien Knooplock rittst  
un se up den Müllhoop schmittst.  
Aver kunn ja wäsen,  
wenn du de Blaumen  
natruuren schullst,  
dat du se dann  
överövermorgen  
in 'n Görnerlaaden  
kopen kunnst,  
amenn' dann nich  
bloß armsälig blau,  
uk lila un rosa  
of gääl  
of uk  
gollen.

---

*Heinz von der Wall*

*hej HENRICO  
har ik ropen  
wenn ik doont  
all so olt wäsen was  
wat scheert mi de krieg  
rook een' zigarett'  
även mit mi —*

*hier NATASCHA  
har ik seggt  
wenn ik doont  
all so olt wäsen was  
wat scheert mi de krieg  
hier hest 'n knuust brot  
un äät di mal satt —*

*pst — pst — DU MIT DEN STEERN  
har ik flüstert  
wenn ik doont  
all so olt wäsen was  
wat scheert mi de krieg  
ik verstääk di  
in use törfhuck  
dat se di  
wisse nich find't — —*



---

*Maria Hartmann*

## Fieraabend

Fieraabend! Dat Woort klüng in fräüher Tien  
nao Weegenliedsingen, nao Bädcklockenlüün.  
Nao Frä un Verhaol'n — in't Aobendrot drööm'  
mit Han'n in'n Schoot ünner Lindenbööm'.  
Wör Lustern up den Seißenhoornklang.  
Wör dat Tüffelkenfüer in'n Harvst an'n Hang.  
Wör Vaogelroop in de Ulenflucht  
un de Schien van us Petroleumlucht.

So'n Fieraabend giff't all lang nich mehr,  
Dat Weltlied kling dor tuskendör,  
luut, schrell un wild.  
Dat giff' ühm ein ganz änner Bild.  
Motorengedrüüs de Straoten lang,  
Bremsenkriesken — Benzingestank.  
De Stadt stick't dusen Lüchter an  
un wiest us dann  
grell, bunt un heit,  
wat de Fieraabend us beien deit.

Dat lockt un wenkt: „Nimm mit, wat he bütt!  
Wat teierst du di? Nimm alles mit!  
Versüüm blos nich wat, dat Läven ist kott.  
Dau wat di gefallt. Dortau brukst du kien Gott.  
Slao sien Gebote in'n Wind.“ —  
De Danz üm dat goll'n Kalv maokt blind.

Van Kinoplakaote riesengrot,  
grinst dat Laster di an, gemein un blot.  
Vör'n Dom ropp de Zeitungsverköper luut  
de allerneisten Verbräken ut.

---

---

Fieraabend in de Hütten an'n Stadtrand,  
för Gastaorbeiter ut frömmer Land.  
Fief Mann in ein Huck ut griesen Zement.  
Dat Heimweh kellt un treckt un brennt.  
Heimweh nao Warmte, nao Frau un Kind.  
De Biller hangt dor an'n Spind.

De rieke Huusbesitzer tellt  
nao Fieraabend dat smeerige Wuchergeld.  
Sien Palast ligg an'n Forellendiek.  
De Treppen ut Marmor, Eikenmöbel — antik.  
Up den echten Perser siedig, bunt,  
slöpp nao Fieraabend de Hund.

An de Wand näbenan  
hang'n Tizian.  
Fieraabends gifft Sekt un Kaviar.  
In'n Bichtstauhl is de Bar.  
Alleluja wat kost de Welt!  
He lett den Düvel danzen för Geld.

Fieraabend in dat lütke Dörp.  
Verlaoten un still sünd de Straoten.  
Fieraabendkrimi in'n Flimmerkassen!  
Man feibert, man stiert, nu hett't: Uppassen!

Ein Baukfink sing in'n Vaogelbeerboom.  
Sing de lütken Jungen in'n Droom.  
Achter't Holt de Sülvermaon' upstigg.  
Nävel weik up'e Wisken ligg.  
Uhlenroop weiht van wiet her.  
Wind spält mit de Blöör.  
Sinnig un sacht  
glitt de Fieraabend in de Nacht.

---

*Maria Hartmann*

## Regine

Sie suchte ein Band  
für den duftigen Strauß,  
aus zartrosa Immortellen.  
Sie wuchsen im Sommer, jahrein jahraus,  
im Garten hinter dem düsteren Haus,  
bei Gräsern und wilden Kamellen.

Sie fand in der Truhe  
der Urahne Buch,  
las gebannt handgeschriebene Stellen.  
Erschrak vor der Jahreszahl, die das Buch trug.  
Sie fand einen Brief, ein seidenes Tuch  
und verblichene Immortellen.

Darunter ein Bild.  
Um ein stilles Gesicht  
spielte Blondhaar in schimmernden Wellen.  
Weich über dem Haar lag ein Seidentuch.  
Und das Bild trug Regines Namenszug.  
In der Hand hielt das Kind Immortellen.

Sie schaute verwirrt  
auf das Bild, auf das Buch,  
in die Augen, die strahlenden, hellen.  
Auf das Mädchen, das einst ihren Namen trug.  
Und jäh zerriß sie das seidene Tuch,  
zerpflückte die Immortellen.

Hastig schloß sie das Buch  
und verließ den Raum,  
mit fliehenden Schritten, so schnellen.  
Auf ihr blondes Haar fiel das Sonnenlicht.  
Sie lief zu dem Krug, barg ihr junges Gesicht  
in blühende Immortellen.

---

---

Franz Dwertmann †

## Plätzkes backen

Jeden Saoterdagmorgen kump lütke Maria bi Oma up Besäuk. Sei is knapp veier Jaohr old un meint, sei mott Oma helpen bi't Wisken, Wasken un Putzen. Aower ehr wichtigste Arbeit is saoterdags dat Kauken- un dat Stutenbacken.

„Oma, wat möt wi vanmorgen backen?“ fraogt Maria an dissen Saoterdagmorgen. „Laot us vandaoge man moje Plätzkes maoken för dien Gebortsdag, wenn dann al dei annern Kinner kaomt,“ mende Oma. Lütt Maria kreeg ein buntet Schöttken vör, dat Oma ehr neiht har, un ein wittet Käppken up'n Kopp. Mit ehr upkrempeelten Armse seeg sei ut as'n richtige Kökske. So stünd sei stolt uppe Bank achtern Disk und töuwde, dat et losgaohn schull. Oma nöhm ein Tuten ut'n Schapp, dö dat Pund Mähl up'n Disk un sä: „Nu maok daor in dei Midde man eine lütke Kuhlen in.“ Dat was wat för Maria, sei dö in dei Midde den Mählhop utnanner un frög: „Is dat Lock so grot genaug, Oma?“

Oma nöhm ein half Pund gaue Bottern, ein half Pund Zucker un twee Eier un dö dat in dat Mähl. „Mott daor noch watt anners in, Oma?“ wull Maria wäten.

„Jao Backpulver un Vanillezucker, kannst woll äben ut dei Schuvlaon haolen,“ sä Oma.

Maria wüßde woll, wor dat stünd un höl den Kasten her mit dei lüttken Päckskes drin. „Is dit Backpulver?“ „Nee, dat is Vanillezucker, kannst doch woll läsen.“ „Läsen kann ick dat nich, ower woll rüken, wor Vanillezucker inne is, dat rüch so nao Pudding.“ Maria knibbelde dei Tütkes aopen un streide Backpulver un Vanillezucker in den Deik. Nu müssen sei dat ales düchtig dörnanner kneien, dat was eine schwore Arbeit. Wann Oma nich meer kunn, dann füng Maria an tau drücken un tau stampen.

Naost nöhm Oma denn dicken Deikklumpen un schmeet üm up'n Disk, dat et düchtig knallde. Dat wull Maria uck. Sei börde den Deik ganz hoch un löt'n up'n Disk plumpsen un dann noch maol un noch maol - dat was ein Spaoß! Maria klatschde för Freide inne Hanne un dei Schweit stünd ehr unner dei Näsen.

---



---

„So, nu is't gaut,“ sä Oma. Sei deilde den Deik in drei Stücke un füng an, sei mit ein Rullholt ganz platt tau rullen.

„Dat kann ick uck woll,“ un Oma geew ehr eine Flaske, mit dei sei nu immer up den Deik hen und her rulle. Nu höl Oma dei blanken Blickförmkes un Maria lä sei binanner up'n Disk: Ein mojet Harte, runde Kringel, lütke Vögel, Maond un Sterne. Sei steeken ut den platten Deik nu ale dei Figuren ut, un tau jeder har Maria wat tau seggen.

As dei Plätzkes fein in Riege uppe Plaoten leegen, versöchte Maria sei tau tellen, aower sei köm daor nich mit taurechte. Dann stemmde sei ehre Hanne inne Siete un keek vergnögt up ehr Wark - sei un Oma harn dat schafft!

Oma streek noch'n bäten Bottern öwer dei Käukskes, streide bäten Zucker drup un schöw dann dei Plaoten in'n Backaobend. Naon Tiedtlang köm Opa ut sien Schriewstaoben pultern un röp: „Dat rück ja, as wenn dei ganze Kauken verbrennt!“ Oma trück dei Plaoten ut'n Herd, ehre Plätzkes was'n moje knusprig brun. „Opa maakt immer wat Wind!“

Oma dö dei säuten Käukskes in ein Tuten, blos fief Stück leet sei taurügge för Oma un Opa taun Kaffee. Lütt Maria was ganz stolt up ehr Kauken, dei sei freidig mit nao Huse nöhm.

Sei winkte noch maol vergnögt dort Fenster: „Tschüß leiwste Oma, tschüß Opa, annern Saoterdag kaom ick weer!“

## Wi dei erste Ostfrieese entstaohn is

Up use Rundfaohrt sünd wi maol no Bokelesch kaomen.

Dei us allen bekannte Bischof Lück deit dor dei urole Klosterkappelln versorgen. Nao 35 Jaohren Seelsorge in deipsten Afrika is Bischof Lück krank worn, so daone, dat hei sülwst nich glöwt har, weer dörtaukaomen.

Man har üm doamals waohrschaut, dat Bokelesch sone Aort — Schaopsdonnerland — was, ower — so dei Bischof:

„Es ist ein Paradies!“

Düsse witthaorige Eminenz straohlde sück deipsinnigen Humor ut, at hei us dei Sage van den ersten Ostfriesen vertellde.

Den 1. Mensken heff Gott domaols tüsken Euphrat un Tigris maakt. Gott formde üm ut Leihm-eern, puußte Läben drin, geef üm'n lichten Backenklatsch — un Adam stünd at eiste Mensk uppe wieten Eern. Dat hei nu nich einsaom wäsen schull, geef Gott üm dei Eva dorbi. — Dat ist us ute Bibel woll bekannt.

Nu har Petrus sick dat Land tüsken Leda un Jümme bekäken — seeg — dat alles unbewoohnt was, un kreeg den Infall, hier einen Mensken hentaustellen. Dat schull dann dei 1. Ostfrieese wäsen. Nu was ower dei Sand in dütt Kuntrei nich so gaut. Wat Petrus uck backde un knäde, dat hüllt nich tausame, allmaols füllt üm dei Kluten weer utenanner.

Gott har sick dat aln Tied bekäken — un fröög den Petrus:

„Wat maokst du denn dor? — So kriggst dat maläve nich taustann! Do moß den schmeerig, schliemigen Schlick dortau nähmen, dei uppe Deipwisken trügge bliff, wenn dat Hochwaoter aflopen is. Bi düssen helpt uck kien puußen un son lichten Backenstrich, nä — den moß du feste anblasen, dann ümmedreihn un van achtern ornliken Trä in dat ünnerste Enn van Rüggestrang versetten. Dat is doch'n ganz annern Schlag, wat du di dor ute Mäusken tauhope kleiht häst!“

Un Petrus kreeg wükklik inne Reie. In sien Bildhauerstolt stelde hei sien Backwark uppen Diek. Do heff sick dat Waoter vör soväl öäsige Wunnerlikkeit so daone verschrocken, dat et utneihde.

---

---

So is Ebbe un Flaut entstaohn!  
Nao 12 Stunn köm dat Waoter trügge, un noch ümmer stünd dei unförmige Kerl tau kölpen — do isse uck noch mitt'n ornliken Schülps Seiwaoter dööpt worn.  
„Dor mott uck'ne Eva her“, mennt Petrus un gliks was hei dorbi'n neien Klumpen tau backen.  
Gott ower sä: „Kum — dat laot mi man maoken!“  
„Un dorüm“, segg Bischof Lück, „sünd dei Fraulüe hier uck besoners hübsch! — Wi schulln man eis kieken!“  
Wi hebbt ower kien Fraumensk in Bokelesch tau seihn krägen — of gi mööt sülwst eis tau kieken!

Maria Rottstegge

## Verhaol di

Een Loofdack van Maiengreun  
Immen un Hummelgesumm  
dortüsken Kuckucksrop  
un dusend Vaogelstemm'  
greune Hüppstaopels springt  
in gollnen Sünenschien  
un Poggen quakt an Waoterkolk.  
Worhen dien Oge gaht  
dat greunt un bleiht  
un singt un fleit't  
de ganze Busk vull Wunner staht!  
Segg sülwst:  
wat wullt du mehr!

---

---

*Maria Rottstegge*

## Maitied

Maisünn schinnt mi intaumäut  
de Leiwing trillt so hell un säut  
Katteker uppen Linnboom springt  
de ganze Busk trilliert un singt.

Kuckucksrop hör ick van wiet  
för't Barfautlopen ist nu Tied  
Maiglöcksken wippt an Euwerrand  
de Igel snuff dörn weiken Sand.

So frisk nao Fräujaohr rüch dat Land  
de Frühling spreiht sien farwig Band  
öwer Hägen, Busk un Eikenwall  
un bold singt uck de Nachtigall.

*Maria Rottstegge*

## Sommertied

Gäl staht de riepe Roggenkamp  
de Wind drifft dröwer hen  
dat tüüselst sick at fienen Damp  
swatt bultert sick Gewitterwänn!

Blaue Trämsen, roen Mohn  
lacht ut't Roggenfeld di an  
nich tau lang lett man jau staohn  
de Meihdösker haolt sick alles ran.

---

---

Werner Kuper

## Dat Zeitungsbild

Ein Zeitungsschriewer ut use Gägend köm vör'n por John eis nao ne Burnfamilge, dei hei gaut kennde. Hei wull äöwer den Opa, dei tauken Wäken fiewunachtzig wüdd, ein lüttken Strämel för dei Zeitung upschriewen. Hei mende, dat mök sick woll recht gaut, wenn dor in't Blatt uck ein Bild van den Fiewunachtzigjöhriegen mit affdrückt wüdd. Un hei frög Opa, off hei nich noch wor ein passen Bild van sick liggen har. „Dat heff ick noch woll,“ sä Opa. Dat kreg dei Tochter tau hörn, dei dor in'n Huse befreit wör. „Ein Bild van usen Pappen, dat hebbt wi nich,“ mende sei, „hei heff sick doch soläwe noch nich knipsen laoten.“ — Opa aower blef dorbi, wat hei all seggt har: „Dat weit ick doch woll wisse, dat wi noch'n Bild van mi liggen hebbt.“ „Och Pappen,“ köm dei Tochter dor weer tüsken, „dat kann doch gor nich wäsen. So lang, at ick trüggedenken kann — un dat sünd nu all meist füftig Johr — bis du nich knipst worn.“

Opa aower löt sick van sien Meenen, dat hei doch'n Bild har, nich affbringen un füng an tau seuken. In twei Kleerschäppe kraomde hei jede Trecken un jeden Kassen dör. Un süh dor, do har hei dat Bild funnen, gef't fraidig den Zeitungsschriewer hen un sä dorbi: „Hier is't! Ick wüß't doch.“ — Un wat har hei dor ute Trecken söcht? Das Hochtiedsbild, dat dei Fotograf vör 57 Jaohr van üm un siene junge Frau upnahmen har.

---

Werner Kuper

## Korl sien Naolöper

Dei ole Korl har'n schworen Drom. Hei drömde, üm wör eines Daogs uppe Ern dei Puste utgaohn. At hei nu nao baoben möß un bi Petrus ankieken köm, dor kunn hei all van wieten dei Engels singen hörn. Hei wunnerde sick doräower, dat Petrus üm nich so aohnewieders dör dei groten Dörn in'n Himmelssaol laoten wull, wo hei doch sien Gewäten rein har. Hei köm mit den hilligen Uppasser, dei dor mit sienen groten Schläödel un mit sien dicket Anschriewebauk up un affgüng, an't Schnacken un kunn üm verklorn, dat hei uppe Ern kien' van dei gröttsten Sünners wäsen wör, kien Handwarksbussen, kien Peerdeif un uck kien' van dei grötsigen Aodelken. Do har Petrus Inseihn mit üm un wull jüst den Knäöwel vanne groten Dörn trüggeschuwen un üm rinlaoten. "Du kenns Di hier doch änners sicher gaut ut", mende Korl, at hei dei sülwern Dörnklinken all inne Hand har, „segg eis, well staiht dor bloß mit sien lange, witte Peiken gägen mi un is uck dat leßde Stück Wägs stillkens, aohn' wat tau seggen, immer so'n por Trä achter mi herpattket?“ „Dat weiß du nich, Korl?“ staunde Petrus. „Dat kanns'e di doch woll denken, dat ist doch dien Schutzengel, dei sick all dien ganze Läben lang, aohn' at du't markt heß, bi di upholen heff.“ „Wor schall ick den dann van kennen,“ mende Korl, „den heff ick doch soläwe noch nich inne Künn' krägen.“

Nu rögte sick dei witte Kerl, — off wört'n Fraumensk, — un füng mit Korl an't Schnacken: „Jao, dat is so, at Petrus all seggt heff: „Ick bin würlklich dien Schutzengel. Bis du dor dann gor nich achterkaomen?“ „Nee, bin ick nich,“ sä Korl un kreeg den Mund gor nich weer tau. „Nu kiek doch eis,“ vertellde dei Engel wieder, „at du noch lüttket wörs un eines Daogs dotkrank in't Bedde legs, do heff ick dorför sorgt, dat du dor weer dörköms. Un at du all grot wörs un mit dien Auto bi Glatties in'n Graoben suust bis, dor bis du doch jüst noch an den dicken Eickenboom vörbikaomen. Weiß du dat nich mehr?“ „Jao, wisse woll, dat stimmt, dat weit ick noch genau,“ röp Korl iewerig un kek den ännern grot an, „vertell wieder!“ „Un at du domaols tüsken dei hogen Barge rümklattern dös,

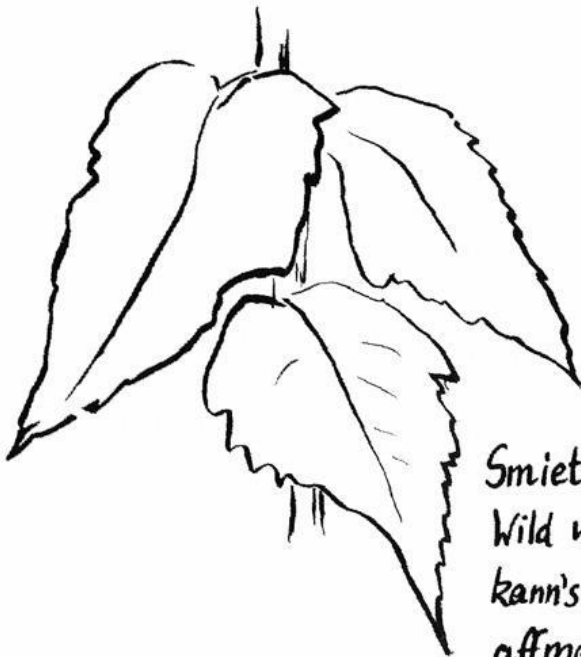


---

dor bis du doch eis gräsig utrutsket, nich?“ „Jao, dat bin ick; dat wör boll scheif gaohn.“ „Süh, Korl, wenn ick di dor nich tau Hülpe kaomen wör un di in'n leßden Ogenblick nich an'n Kraogen packt har, dann wörs du inne Deipte suust un all nägentaih'n Johr eier hier baoben ankaomen.“ „Jao, den Deuker uck,“ sä Korl un ret dei Ogen noch wieder aopen, „dor bi't Bargstiegen heff ick würlklich Glück hat.“ „Immer, wenn du in Gefohr köms,“ verklorde dei Engel üm, „dann heff ick di wohrschaut un di trüggeholen, dat du nich in dien Unglück lopen dö.“

Korl wör dor rein gaut van taufrä, wat üm dei Engel vertellt har. „Wenn dat al' so is, at du seggs, dann heß du dat ja ganz verdeubelt henkrägen,“ mende Korl. Dann äöwerleggde hei'n bäten un settde dor achteran: „Aower hör eis, Engel, wenn du alltied so up mi uppaßt heß, dat mi nicks Leips anköm, worüm heß du di dann domaols nich rögt, at ick miene Ziskao hieraot't heff?“

*Helga Hürkamp*



## Neddeln

Smiet kiene Neddeln ower'n Tunn!  
Wild wasst un brennt dat Düvelskrut,  
kann's de Seiben hoorn ün dengeln,  
affmain de Blööre, Kopp un Stengel,  
de Wuddetwilln in'n düstern Grund  
verkreipt sik, täuvt stillken, luert,  
loopt un greunt mit de Tiet weer up.

---

Helga Hürkamp



Breche die Schote,  
und Du wirst finden,  
tief eingebettet,  
in schützender Mäule  
den weichen Kern.

Helga Hürkamp

## Öwel mitspäält

Domaols wör se'n freidig, wacker Menske wäsen. Lechte, wellige Haor ringeln sik um dat lachende Gesicht, un in't Strohdackhues an de Kampstraoten klüngen ehre Lieder. Domaols -----.

Nu hüng dat dünne, griese Hoor strappig um ehrn Kopp un deipe Faolen trücken sik dör dat verhärmtte Gesicht. De blauen Ogen keeken traonögsk in'n Dag, ehr Mund wör faaste tauknäpen, de Lippen, woröver so mannig spooßige Wörter sprüngen, sweegen. Kien Lachen klaorde dat Gesicht up.

---



---

Man müss see maol upmuntern, ehr Maut tausnacken. „Gauden Dag, Dora! Na, wat säg's tau't Wäär? Bi düssen wunnerboorn Sün-nenschien krig's bestimmt Freujaohrsgedanken.“ „Dag uk.“ - Un se keek stuur liekut, faolde de bäveriggen Hannen in'n Schoot. „Dora, höör es tau! Du kenn's doch Naogels Jan, den Wittmann, den för twee Jaohr de Frau starben is. He heff ne Annonce in't Blättken upgäben: Suche nette, liebenswerte Frau. Einheirat wird geboten. Un Sönndag stelden sik de leiven Daomen bi üm vör, de Pingelknoop an de Döörn kreeg nich Rast noch Ruh. Jan musterde jedet Exemplaor von'n Kopp bitt tau de Tee'n, schüttköppde un sä klammheilig: „Tut mit leid, meine Dame, bin leider vergeben.“ Een sinnig Zucken sprüng over Dora's runzelige Gesicht. „Jo, jo. He kann dor overwegg, nööm dat Läben von de lichten Siet.“ Ehr har dat Schicksaol hart droopen, niks, rein gaorniks schonken. De Schuvkoorn fullpackt bitt hoch over't Juck. Un se stünd, von aller Kraft un Läbensmaut verloorn, dorvör. Frööher jo, at de junge Buer Wilm Korlsen ehr, de junge smucke Dora, at siene Frau over de Döörnschwellen dröög, hüng de Him-mel vuller Geigen. Wilm ha'n gaut Gemäut, jo, dat ha he, un se ha'n sik leiv. Den verkaomen Kotten, den Wilm's Unkel ehr overgäben ha, brochden se mit Flied und Meite up Vöddermann. Mit frischen Maut un fliddige Hannen ha'n se allerhand bewarkstää. In eini-gen Jaohr'n wör de Kotten een Smuckstück wäsen. Vull Plaseer keeken se in de Kinnerweegen, worin een gesundet, flasshoorig, krägel Kerlken leeg. Rund üm de Döör'n geeft'n masse Spooß. Wilm flacksde mit de Naoberfraulüe herüm, doch alle wüssen, wo he't meende, un de Mannslüe foppden Wilm: „Paß up diene bättere Hälfte up, se wett von Dag tau Dag wackerer.“ Och, wör ne gaude Tiet wäsen, wüclig gaut. Hans wör einzig Kind bläven un studeerde. He saollt maol bäter hebben at siene Öllern, de sik Dag vör Dag affrackern. Manche Mark steeken se üm tau dormit he spendaobel wör, üm alle Döörn's aopenstünn. In'n Harvst, Land und Wääge wör'n von Raufrost overtrocken, do ha man ehr den Eenzigen in't Hues brocht - vermällöört. All ehr Glück lägden se in den slichten Eikensarg, deckden'nt mit koole Eern tau. Lange Tiet wör se ganz benaomen in de Einsaomkeit flüchtet. Ehre glockenreine Stimm'm, de dat Hues mit Lieder füllt har, wör ver-klungen. Se bemerkde uk nich, dat Wilm von Dag tau Dag klappe-rigger in'n Tüge hüng, sin Gesicht gries und smal wörd. Dat

---

---

Unglück ha üm den Sarg nöögelt, un ennethalf Jaohr lööter drööggen se uk Wilm tau Graff.

Mautlos, allein ha se vör dat Dagwark staohn, nich wüsst, vör wen se strääven un läben saoll. Drocker at se upbauden güng't up Korlshoff bargaff.

Ehr wör kiene ännere Waohl at dat Upgäben bläven. Mit de lāsste Habe ha se in'n ännern Dörp een lüttket Hüesken betrocken. De Naobers saolen nich seen, wo dreckig ehrt güng. Up'n Rente, nee, dor ha se nich up trüggegriepen konnt. Kleevt ha'n Wilm un se nich, alles Geld in'n Hoff stäken. So mössde se sik no'n Arbeitsplatz ümmkieken, un dat wör verdammt swoor. Allerwägen de sülvige Klamauk: Personaolien angäben un dann de Fraoge: „Ihr Beruf, bitte?“ Nee, 'n Beroop ha se nich lehrt, groove, smeerige Arbeit in Hues un Stall verwaohrt. Hilfskraft unner Wilm siene Upsicht, jo, dat wör se wäsen.

„Gnädige Frau, Sie entsprechen leider nicht unseren Vorstellungen.“ At'n Hohn ha er dat in de Ohr'n klungen. At einziget ha sik Meyer's Waschsalon för dree Daoge in de Wäaken anboon. Se packde tau, dormit se'n poor Groschen in de Knippen ha, den Kopp baoben Waoter hoolen konnde.

Aober nu versäädgen ehre mäuen Knocken, se konn nich mehr arbeiten, wör untdeent. De Fürsorge greep ehr unner de Armse. Dat wör ehr gornich recht. Ännern Lüe up de Tasken liggen, nee, se dröff dor nich over naodenken. Ruineert wör se, binnen un buten. Mit bäverigge Hand faolde se den Breef tausamen, de morgens mit de Post ankaomen wör. Gägen ehr'n Willen saoll se in't Ollenhues. Uk de lüttke Taufluchtsort, dat Hues, wör ehr nich vergünnt, möss Platz maoken för de neen Straoten. Nee, se güng nich, woll hier blieven, för sik pöotken un kraomen, nich von frömmer Lüe affhängig wäsen.

Worüm speelde ehr dat Schicksaol so öwel mit, ha se dat verdeent? Worüm wör'n ehr de Sünneustraohlen nich taudacht, de dat Läben so angenähm warmt?

Böverköppsk treet se an't Fenster un keek mit versleierte Ogen no baoben, wo sik groote, düstere Wolken overnänner hööpten un de Sünne achter de swatte Wand dwüngen.

## Dei Schöpfungsgeschichte

Dei Schöpfung? Dei kenne gi ja ale ut dei Bibel, oder nich? Man — ganz so is dat nich wäsen, sä mien Grotvaoder, as hei bi siene Immen wör un ick üm fraoget har, wo old dei lüttken Deerde wern dön. Do köm hei up dat Öller van dei Mensken, un do vertellde hei dei Schöpfungsgeschichte, so, at wenn hei se sülwest mit beläwet har. At use Herrgott dei Welt maaket har, do seet ick jüst vör dei Döörn un keek ‘n bäten in’t Weer. „Na“, segg use Herrgott tau mi, „hab ick dat nich alls gaut maaket?“

„Jao,“ segg ick, „dat hast du; blot — ein Deil hast do noch vergäten.“ „Vergäten?“ segg hei.

„Jao,“ segg ick, „du hast ja noch gor kien Mensken maaket!“

„Och so! Ja, — den wull ick eigentlik gor nich maaken; dann is ja doch blot immer Striet un Speктаokel uppe Welt. Man — wenn du’t mennst — dann mienetwägen! — Dann kumm man mit!“

Nu güngen wi beide tusaomen achtert Holt, dorhen, wor dei ollen groten Sand- und Leihmkuhlen ist. Hei rögede so’n Kluten Deig dorut taurachte un backede nu den Mensken — jüst so, at dat inne Bibel steiht. Mit’n Spoan mök hei üm den Mund, dei Näsen, dei Ogen un Ohren un pustde üm Oam inne Näsen.

„Jao,“ segg ick, „dat ist ‘n dägeden Mensken, den du dor maaket hast; man — dat kann ick uck!“

Un do mök ick dat jüst so. Blot — ick har üm in dei Beine nich sträwig naug krägen; hei sackde immer wer inne Kneibulen. Do nöhm ick drocke mienen Handstock un stüttde üm van achtern dormit. Nu pustde ick üm uck Luft inne Näsen, — un süh dor, — hei kump tau Beine. Mien Handstock wör in üm sitten bläwen; hei wörn Steert worn. — Dei Aoape wör fardig.

„Na,“ segg use Herrgott, „dann will wi nu man nao Haus gaohn, Wi käönt ja van allens noch ‘n bäten vertellen.

At wi us ‘n Tietlang ünnerhollen harn, kloppde eine anne Dörn. “Herin“! röp ick.

Do köm dei Mensk herin, den use Herrgott maaket hat. „Na, wat wullt du?“ segg dei leiwe Gott.

---

---

„Ja“, segg dei Mensk, „du hast mi erschaffen. Man du hast mi nich seggt, wat ick daun un laoten un wo old ick wern schöll.“

„Ja“, segg use Herrgott, „di haw ick at Mensk maoket. Du schöllst dat gaut hebben inne Welt. Allns schöll tau diene Fraide wäsen, un läwen schöllst du dartig Jaohr.“

„Och“, segg dei Mensk, „wenn ick dat so gaut hebben schöll, dann sünd dartig Jaohr doch nich naug. Ick möchde usen Herrgott bidden, dat hei mi noch wat taugäwen dait!“

„Na“, segg use Herrgott tau mi, „vandaoge kump ja woll nich jüst so väl Beseuk bi di. Dei Mensk kann sück woll dor up ‘n Stauhl ‘n bäten daolsätten.“

Dat dö hei dann uck, un wi vertellt wieder van düt und dat. — Do kloppt dat wer, un rin kump dei Äsel.

„Na, wat wullt du?“ fraogt use Herrgott.

„Ja“, segg dei Äsel, „du hast mi erschaffen. Ick weit uck nich, wo old ick wer. Ick weit überhaupt van nix.“

„Du büst ‘n Äsel?“, segg use Herrgott. Allns, wat du seihn daist, dat dei Mensken tau schwor ist, dat schöllst du daun un drägen, un läwen schöllst du seßtig Jaohr.“

„Oh, wenn ick dat so schwor hebben schöll, dann sünd uck woll dartig Jaohr naug. Dann nümm mi man dei Halfte wer off.“

„Gaut“, segg use Herrgott, „dann läwest du dartig Jaohr, un dei annern dartig Jaohr krigg dei Mensk dortau. — So haw dei Mensk seßtig Jaohr. Dat düerde nich lange, do kloppde dat wer ane Dörn. Herin köm dei Hund.“

„Na, wat wullt du dann?“ segg use Herrgott.

„Ja“, segg hei, „du hast mi erschaffen. Man — ick weit nich, wat ick daun schöll, weit uck nich, wo old ick wer. Ick weit überhaupt van nix.“

„Di haw ick at Hund erschaffen. Du schöllst tau jede Tiet up dei Mensken uppassen. Du schöllst waoken Dag un Nacht, un läwen schöllst du veiertig Jaohr.“

„Och“, segg dei Hund, „wenn ick immer waoken schöll, Dag un Nacht, dann wörn uck woll twintig Jaohr naug för mi tau ‘n Läwen.“

„Na“, segg use Herrgott, „dann läwest du twintig Jaohr. Dei annern twintig Jaohr krigg dei Mensk dortau. So, du kannst offkaomen.“

Wi ünnerhüllen us nu wieder.

Nao‘n Sättken kloppt dat nochmaol ane Dörn, un rin kump dei Aope. „Na, wat wullt du?“

„Ja“, segg dei Aope, „ick bün erschaffen. Man — ick weit nich, wat

---

---

ick daun schöll, uck nich, wo old ick wern schöll.“

„Ja,“ segg use Herrgott, „du büst at Aoape erschaffen. Allns, wat du daist, doröver schöll dei Mensk lachen. Du schöllst üm ünnerhol-  
len, dat hei kiene Langewiele krigg. Un läwen schöllst du veertig  
Jaohr.“

„Och,“ segg dei Aoape, „wenn ick doch blot immer tau’n Spott rüm-  
loopen und -kladdern schöll-at so’n Spieljäök-, dann möchde ick  
doch bidden, mi dei Halfte offtaunähmen, Twintig Jaohr wörn  
doch uck naug.“

„Na Schön,“ segg dei Herrgott, „dann läwest du twintig Jaohr, un  
dei annern twintig krigg dei Mensk dortau.“

Nu haw dei Mensk hundert Jaohr tau ’n Läwen, un dei Tiet is so  
indeilt: Bit dartig Jaohr läwt jede Mensk at Mensk, aohne grote  
Not un schwore Sorgen: Allns is Lust un Fraide för üm. Dann  
kaomt dei dartig Äselsjaohren. Hei fang an, väle tau aorbeiden un  
tau rackern, dat hei up siene ollen Dag wat haw. Uck siene Naokao-  
men schöll’t gaut gaohn. Dat hollt mit seßtig Jaohr up. Dann  
kaomt dei Hundajaohren. Tausaomenrackern kann hei nich mehr.  
Dann haw hei blot noch eine Sorge: Hei waaket Dag un Nacht, dat  
üm van dat, wat hei tausaoemenkratzet haw, nix wegkump, Man —  
van achtzig Jaohr bit tau hundert Jaohr, dann lacht jedereine över  
dat, wat dei Mensk dait. Dat sünd dei Aopenjaohren.

Süh, so vertellde mien Grotvaoder dei Schöpfungsgeschichte. Jao,  
dei Olde, dei wüßde Bescheid. Dat wör ’n naodenkern Mann — jüst  
so at ick uck.

(Dei Rostocker Schaulmester Gosselck haw düsse Geschichte  
1929 upschräwen, dei ick up use Platt naovertellt hab)

---

Paul Brägelmann

## Sönndaogsmorgens midden in Vechte

Wenn't uck al siet taihn Daoge Sünnenschienweer wäsen was, Oppenwehen Julius was't uppen Puckel 'n bäten koolt tau, in'n Sporthemd buten tau sitten, Ende August, morgens um acht Uhr. Hei wull enlick... Ja, wat wull hei noch? Hangen laoten wull hei sick. Hei seet dor man einfach so — un bekeek 'n Mußimmen. Dei stippde mit ehrn langen Rüssel in dei enkelten Doppe van eine grote Sünnenblaumen. Fliedig, Fliedig! dagde hei. Do seeg hei uck'n Kohlweißling anne Blaudießeln sitten. Die scheen noch ganz klamm tau wäsen.

Vechte was noch nich richtig taugange, noch deen dei Väägels, as wenn ehr dei Welt tauhörn dee. Rukuuku, Rukuuku, Rukuuku, Ku! Dei Duffert seet baoben up ehrn Schostein. Seihn kunn hei'n nich dör dei Krüüzdannen dör. Uppe Naoberhüser wassen Türken-duben an't hulen: Huhuuu, Huhuuu, Huhuuu! 't hörde sick ganz so an, as wenn dei up dei Holtduben antworten deen. Sei wassen aower uck noch achter ehre Wiefkes her tau föstern: bi'n Naober uppe Fernsehantenne, dor haar ein Duffert dat mit siene Duwe noch ganz wichtig.

Ein Auto fäuerde Vechte uut, ännersein'n kööm herin: Schäää-öö, Schäääöö! Dei Naober äöwer dei Graof-Gaolen-Straoten weg stellte sien'n uck an: Tenjüngjüngjüng-schröm'm.-Klack! Sien Menske was woll mit instägen.

Fitfitfitfitfit, flutken dei Duben vannen Schostein uppen Stall, van dor in den Dannen, baoben um, un dann nao den dicken Barken heräöwer.

Zwei Schwattdraußeln trücken näben um Rängenwürm'm uut'n Brink. Ganz verrappt segen dei uut: dat Männken wassen dei Stertfern utfallen, un sei haar'n naokten Hals.

Do hausde wel uppe Falkenrotter Straoten. In'n selben Ogenblick kööm den sien Köter in'n Gorn scheiten. Schiddewiddiwitt, schüllt dei Schwattdraußel un flöög up. Juul wull uck al mit den Terri schellen, kreeg sick aower noch jüst sülben tau packen un leet'n stuben.

---



---

Rukuuku, Rukuuku, Rukuuku, Ku! Den Duffert haar dat nich upräägt. Steil flöög hei noch, schlöög dei Fitken tauhope: Klack, Klack, Klack un leet sick äöwer 'n Gorn ganz deip herdaolfallen; wull bestimmt sien Wiefken wat vörmaoken.

Of dei Hund bi'n Naober an't Huus lopen was? Dei Draußel fünk dor an tau wohrschaun: Tülk, Tülk, Tülk! Gaor nich so luut, aower so, as wenn hei irgendwor upgeräägt henkieken dee. Vlicht günk d'r uck 'ne Katte herümnen.

Äöwer dei Straoten schnacken do twei Fraulüe achter dei Rhododendren langes. 'n lüttket Motorrad fäuerde Vechte uut: Njööö! In'n Huse schnööpf sick well. Ehr Jungen möß woll sachte upstaohen wäsen. Et düürde nich langen: Schschsch, un hei stünd ünner dei Dusche, aal man tau. Dei Fent kunn sick al wat Waoter äöweer't Lief fleiten laoten. Fluppup, Fluppup, Fluppup, schüt'de siene Johanna dei Bedden up. Hei hörde ehr do uck schrammhaußen. Klickklackschööschsch, trück ein'n den Klo af.

Achter üm juugde'n Fraumensk. Dat was bi...? Einen van dei Omas rundümtau was dat nich.

Do keek sei bi üm tau: Stöör ick? Sei was üm ja nich in'n Wäge. Of sei üm'n Däken haolen wull, üm fröös immer noch 'n bäten. Schackschackschack, Schackschackschack! Midden in Vechte 'n Hääkster? Dei kreeg uck noch Antwort: Schäckschäckschäck, Schäckschäckschäck! Do flaiten dei beiden sogaor noch ein'nmit 'nänner.

Sien Menske günk wanneier weer in't Huus. Dor verfern dei Hääkstern sick nich van. Jull möß denken, wo schichtig as dei Dinger sonst wassen. Dei Duben wüdden sogaor immer noch luter. Dei d'r antworten deen, dat kunnen intüsken woll'n taihn Stück tau-glieke wäsen: Huhuhu, aal ein'ndörnänner. Dei Draußel wao-erde uck immer noch eiß weer. Dor möß doch woll 'ne Katte wäsen.

Julius röök wat, un dat röök so, as't bi ehr sönndaogs faoken schmecken dee. Pläömp, füllt dei Kühlschrank in't Schlott: Wieter wäge pingelde dat. Hei aohnde, wat üm blain dee. Et düürde uck man so'n Moment, do stöt'de sien Menske dat Kääkenfenster al aopen un rööp: Julius, Telefon!

---

*Paul Brägelmann*

## Singt uns im Herbst ein Amen

Dei groten Dörn van'n Lohner Karkhof stünd speerwiet aopen, at Oppenwehen 'n poor Daoge vör Allerhilgen vanne Linnenstraoten lünks af nao't Krankenhuis tau fäuhern deen. „Dor is glieks 'ne Beerdigung“, sä Julius so halfluut. Hei haar in'n Moment woll gaor nich bedacht, dat dor 'ne neie Kapellen up'n Karkhaowe is. Siet'n poor John al gaiht et van dor los nao dei Grabstäen hen. Sei söchden sick 'n Platz, wo sei ehr Auto henstellen kunnen. Dat was so einfach gaor nich. Sei müssen ganz dei Karkhofsmürn hoch, bolle bit Bräögel hen. Van achtern up'n Karkhof herup, bi den Görner langes, dat was do'n ganzen End dichter, Up den Ennen kennen sei sick nich so genau uut: dor legen vää'l begraoben, wat kiene olen Lohner wassen. Sei harn dor aower uck well, wor sei sick jeds-johr 'n bäten üm kümmern deen. Dei Frau haar ehr johrnläng düchtig fortholpen, was wägen eine lüttke Operation in't Krankenhuis gaohnen un was d'r dann bisiet weer heruutschaoben worn. Ehr Grab was infalen, dor möß 'n bäten Ern tau up. Sei kunnen den Görner dat woll äben sägen.

Dunn wullen Oppenwehen nao siene Tante, dei sei seläwe nich finnen kunnen. „Laot us dei Riegen äben afseuken“, schlöög sei vör. Dei beiden löpen up un daol, fünnen aal möglicken Lohner Nao-mens, aower man nich dei Tante. As wenn sei blinddeupt wassen! Sei geben et dann wanneier tau un güngen nao sien Öllern ehre Grabstae räöwer, ganz nao dei Bräögeler Straoten, bit dei Karkhofsmürn hen. Do segen sei't uck woll, wat dat mit dei aopen Dörn up sick haar: Dor stünd'n VW-Transporter up'n Middelpad; drei stramme Mürkers wassen d'r bi, 'n Stein uptausetten; farigen Zement harn se sick mitbröcht.

Sien Lüe ehr Grabstae was al upmaakt. Anne Mürn, rund üm den dunkeln Stein ümtau, haar sick dei wille Wien gääl un rot verfarft. 'n bäten löckerig was sien Blattwark uck al, dei Wand keek d'r stäänwiese gries dör. Van Butenkante, äöwer dei Mürn weg, uut ein'n van dei Görns an dei Bräögeler Straoten heruut, haar sick'n Plumenboom wiet heräöwerlähnt. Dei was al ganz kaohl. 'N poor

---





---

schrumpelige Plumen seten d'r noch an'n.

Julius nehm sien Haut af, hei wull'n Vaterunser vör dei Doen van siene Familie bäen, dagde aower mehr doran, dat't mit dei Tied baoben üm rein holl worn was: Omas un Opas, Vaoder un Mauder un siene drei öllern Bräuers, aal wassen se dote.

'ne Beerdigung was d'r dann aower doch noch: kort nao twei kömen dei eiersten in schwatt Tüüg an. Dat wüdden immer mehr, bit üm half drei uck dei Pastor van St. Gertrud kaomen dee. Do möken dei Fraulüe, dei äöweral an't planten un an't harken wassen, den Puckel liek, un dei drei Mürkers hüllen so'n bäten den Koop schweiwe, as Göse, dei d'r Unraot vernähmen daut — bit sick aal dei Doengängers in dei neien Kapellen verkraopen harn, as Immen in'n Korf.

Nao'n virrel Stunnen of wat flööt dat Volk dann mit maol weer nao buten hen, dat Krüz vörup. Dei Liekenzug bewäagde sick nao den olen End van'n Karkhof tau. Do segen Oppenwehen et uck woll, wor dat Lock utschmäten was. So heil wiet was dat gaor nich wäge. Bit do tau was ehr dat nich upfalen. Dei utschmäten Sand keek bloß so ääfkes äöwer aal dei dunkelgreunen Hägens äöwerweg.

At Pastor an't bäen fünk, draihn sick dei drei Mürkers dor uck so wat hen. Dei Kerls in ehr witte Tüüg vör aal dat schwatte Volk, dat seeg putzig uut. Sei schenen sick nich ganz sicher tau wäsen, wo sei't maoken schullen. Sei keken 'n bittken verlägen üm sick tau as evangeliske Polizisten, dei bi'n Fronliechnumsprozession dei Straoten afspern mäöt. Lang düürde et nich, un dei Pastor was al bi dat Vaterunser 'für denjenigen aus unserer Mitte, der als erster dem Verstorbenen vor das Antlitz Gottes folgen muß'. Dann stimmde hei noch dei tweiten Strophe van 'Wahrer Gott' an un geef dei Mißdeiners uck al'n Teiken, dat se wietergaohnen schullen.

Julius und Johanna leten dei Lüe twei-, dreihunnert Träe vör sick an van'n Karkhof trecken un gungen d'r dann langsaom achteran. Bolle achter jeden Struuk was ein Fraumensk up'n Grabstae an't görneiern. Dei Stein'n wüdden afseipt, dei Kanten wüdden schrubbt. Wecke lään dei ganzen Grabstae mit lüttke Dannentwiege uut. Hier un dor brennde al'n Lucht. Ein vöraf groten, kräftigen Kerl was uck an't Stiefmütterchens insetten. Den was in'n Sommer dei Frau afstarben. Julius kennde den gaut. Hei wüß eierste gaor nich, wat hei so schnell säggen schull, at hei den dor mit sien groten Hannen Bläumkes planten seeg.

Vör'n Karkhof dwälen sei dann so in Gedanken vör dat Lohner Kriegerdenkmaol langes. „Wat seih ick dor?“ bleef hei mit maol

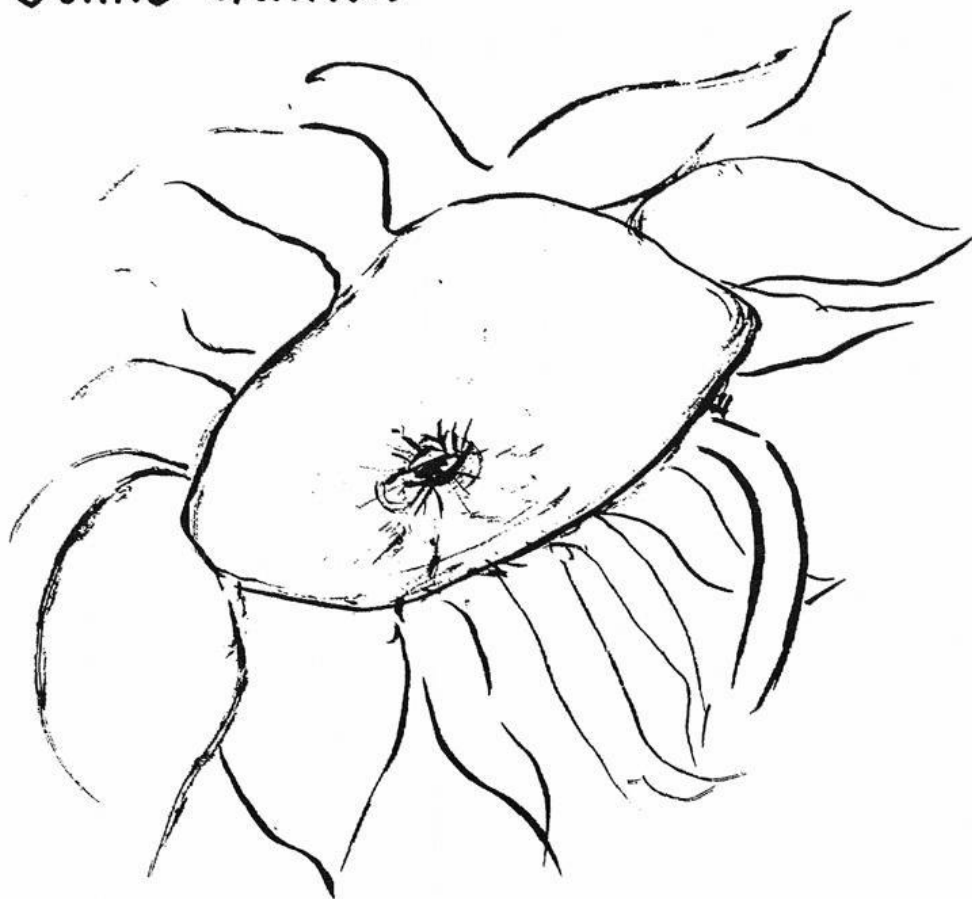
---

---

staohen: „1944 V 87 G 123, 1945 V 89 G 143.“ — Dat ist ja so'n Aort  
Massengrab för aal dei Clemense un Josefs un Willis. Dei Naomens  
van dei Doen, dei harn se doch irgendwor henschrieben mößt.“

Helga Hürkamp

Sich  
sehnd  
dehnd  
Sonne trinken



Strahlen einfangen  
Sonnenblume sein.

## Hebben is bäter as kriegen

He is nu al 75 Jaohr old, denkt aover gern maol trügg. Domaols wöör he twölf un dat wöör Wiehnachtenaabend. De Geschenke harrn se noch nich krägen. Vadder frogde: „Nu segg maol, Hinnik, wat muchst du denn an leevsten hebben?“ „Och, dat weest du doch: 'n gollen Klock mit'n gollen Kä!“ „Dat sünd jao Grappen, Hinnik. Kiek maol, wat wi för di hebbt: feine wullen Strümp!“ sä sien Mudder. „Sülben maakt! Freist di nich?“

Siene beiden Süstern harrn wullen Hanschken för em, sien Bro'er warme Puschen! Hinnik sä danke un dee allns ünnern Wiehnachtsboom.

„So, Hinnik, nu kiek maol ünnern Dannenboom!“ reep sien Vadder. „Oh, een Paket! is dat för mi? So groot! Wat is daor denn in?“ „Maok daor man erst dat Band van af! Süh, - un nu den Deckel hoch!“

Alle käken tau. Nu keem Papeer, niks as Papeer, - 'n ganzen Barg. Un denn harr 'n Karton to faat, wöörn Schaukarton. Hinnik maokde em up un harr'n Zädel vör sick.

„Vörlesen!“ reepen alle. Hinnik les:

„Us schall blot wunnern, of Hinnik sick freit,  
wenn he glieks weet, wat de Klock em sleit.“

Schull daor nu würlklich een Klock in weesen? Oder wull's se em alltohoop ansmärn? Nee, - wat se käken! Dat harr doch wat to bedüden! Hinnik reet dat Papeer ut'neen - un denn he doch warrafftig een gollen Uhrkä in de Hand. He kunn bold sien eegen Oogen nich tro'n; aover de Kä blinker un blänker as wull se fraogen: „Na, magst mi ok lieden?“

„Och, wat fein!“ sä Hinnik. Dat kann ick jao gaornich glöwen! Un kiek, hier is jao ok de lüttke Samtkasten för de Klock! O, nu geht de verdrehte Kasten nich up!“ Hinnik wull daor mit Gewalt bi.

„Langsam mit de willen Pär!“ sä Vadder. „Hier is'n lüttken Knoop, moßt blot up drücken! Sühst woll, de Deckel geht vaon süleb in de Höchde!“ Un leeg daor up den dunkelroden Samt - ganz schier un glatt. Hinnik siene Oogen würrn jümmer grötter - 'n Ziepel

---

---

(Zwiebel), 'n Ziepel ut Mudder ehr Ziepelbüdel. Hinnik maokde liesen de Kasten to un stelde dat Dings ünnern Boom bi de Wullstrümp. He moss een paormaal drög daolsluuken, bit he wedder hochkieken kunn. Nu gung ok al dat Targen lo: „Och, Hinnik, wat is de Klock? Wies doch maal her! Is al Ätentiet?“ Hinnik gung nao sien Vadder.

„Wennehr krieg ick de Klock?“ he wiesde up de Kä, de em vör'n Buuk bummeln dee. „Tööv du man, bit du Geburtsdag hest!“ sä Vadder. „Och, so lang noch? Well weet...!“ „Oha, du meenst - hebben ist bäter as kriegen? Recht hest, daorüm wüllt wi nu ok äten!“ „Och, Vadder...!“ „Los, Hinnik, kumm!“

Aover de Jung much nich. De ännern seeten al an Disch, daor stünn he noch in de Wiehnachtsstuw. He bekäk den lüttken Samtkasten. Un den drückde he maal se eben up den Knoop - de Deckel gung hoch. Hinnik stünn ganz still daor, blot sien Hart fung an to puckern un to jumpen, - dat kunn doch nich angaohn!!! - De Klock - de gollen Klock - daor leeg se, glatt un fein! Hinnik streek daor över langs, nehm se in de Hand, drückde se an sien Gesicht. „Tick - tack!“ ganz liesen: „Tick - tack!“ O, nee, wat wöör dat fein! As wenn se lebennig wöör. Hinnik maokde se ganz vörsicht an sien gollen Kä fast un steek se in de Tasch. Denn gung he an'n Disch sitten.

„Mudder, doh mi düchtig wat up“, reep he, „ick heff Hunger!“ Un he fung an to äten. Nao'n Tiet frogde em sien Vadder so nebenbi: „Du, Hinnik, wat is de Klock?“

Lacht ji man, dachde Hinnik un sä mit vulle Backen: „Jao, denn wüllt wi maal naokieken!“ kräg sien Klock rut un sä: „Jüst söben dör! Tiet för de Wichter, - se mööt nu nao'n Stall - un melken!“

---

Erika Täuber

## Sien Prinzip

Landmäters wöörn bi'n grooten Müller inlao'n. „Tau'n lüttken Umbiß!“ sä de Mann. As de drie Landmäters in de Dönz van dat Müllerhus stünnen, güngen ehr de Oogen öwer. De Disch wöör so vull packt, kunnst meist dat Witte van de Dischdäken nich mehr seihn.

Daor wöörn alle Sorten Fleisch, rohen un kaokten Schinken, Wußt un Käse. As de Landmäters meenden, dat wöör doch rein tau väl, sä de Müller vergnögt: „Och, nu maakt doch kiene Sperenzen! Ick heff dat doch! Mien Prinzip is: dat Brot hört in't Schapp, de Tüffelken in Keller, de Knaoken sünd för den Hund; dat Fleisch aover, dat Fleisch kummt up'n Disch! So, un langt tau!“ Un denn stelde he noch 'n grooten Buddel up'n Disch. De Landmäter äten, wat se man kunnen. Doch den Sluck leeten se staohn. „Nu drinkt doch man!“ sä de Müller. „Hebht Ji denn kienen Döst?“ „Nee, danke!“ sä de Öllste. „Laot man!“

„Möögt Ji denn kien?“

„Och gern. Man wi hebht ok een Prinzip, Müller, drinken doht wi erst nao de Arbeit, anners harrst du naohstens duppelt soväl Land — as di tosteiht!“

De Müller käk reinweg suur ut; man de öllste Landmäter kloppde em up de Schuller un sä: „Na, nu man nich den Kopp hangen laoten, wi kickt vanaobend wedder bi di in, — afmaakt?“

„Denn ist de Buddel nich mehr vull!“ reep de Müller. „Kiekt!“ Un he drümk dat randvulle Glas mit eens ut. „Ick segg jümmer: de Tüffelken hört in Keller un de Klaore in Buuk!“

As de Landmäter rutgüngen, hör he noch den Öllsten seggen: „Daor ward he nich wiet mit kaomen! Ick weet een bätern Snack: sick rögen un bringt Segen! Un daor wüllt wi us an holln — wi Landmäters!“

---

Marga Siemer

## Puppentante

Dat was 'n heiten Dag in'n Sommer 1935. Ick güng in't eierste Schauljohr un lööp, as ale Kinner, dei dune bi dei Schaule waohnden, inne groten Pause nao Hus tau Botter haolen. Wi dröften dat domaols, use Schaulmester har dor nix gägen. At ick aover dei Straoten wull, köm use Arno mi all mit sin Botter tau Meute loopen un sä: „Dor is uck watt bis us.“ — Jao, van Wieten seg ick'n Schitiwatt an usen Beerboom staohn. Ick bekeek et ganz genau. Achtern up'n Gepäckträger was'n brunen Kuffer faste snallt. Of dat dei Puppentante was? Ick in't Hus.

Inne Kaöken was Mia, use Grotmaogd. Sei gev mi Melk un'n Botter. Ick frög forts: „Is dei Puppentante bi us? Wor is us Mama?“ „Dei Mama mott dat Bedde warmen, dei Puppentante hev just'n lüttket Wicht bröcht.“ Oh, dat wull ick woll forst bekieken! „Nä,“ mende Mia, „dat geht noch man, wenn dei Schaule ute is. Dei Puppentante hev dat Kindken noch man jüst ut Pastors Aolpott haolt. Nu mot dat eierste düchtig wasket un fein wickelt wern. Loop man gau wer nao dei Schaule.“

Ick güng bit nao'n Beerboom un snüffelde an den Kuffer herüm, wor us neie Kind ja woll in herbrocht worn was. Nao Aolpott rök dor nix. Dorbi gev dat in Hagstedt genaug Aolpötte, un dei Raöke kennde ick genau. Pastors Aolpott mößde woll wat Besünners wäsen.

Up'n Maol, at ick so genau up den Kuffer keek, köm mi'n Gedanke. Ick lööp wer in't Hus un sä tau dei Mia: „Wenn wi Kükens kriegt maekt wi doch Luftlöcker in dei Kassens. Worüm sünd dor kiene in den Kinnerbringerkuffer? Weist du wisse, dat dat Süsterken hier labennig ankaomen is?“ „Du Klaukschietert,“ sä Mia, wo kann'm doch'n lüttket Kind mit Küken verglieken?“

„Aower Luft brukt sei doch beide, of nich?“ „Jao, jao“, sä Mia, „un wenn du eis'n Ogenslag stille wörst un lustern dös, kunnst du hörn, of et Luft hev!“

Nu hörde ick et. Ut dei Kaommer köm ein fienet Stimmken. Et was mi so, at wenn et „Hurra, hurra, hurra,“ wör, wat et rööp.

---



---

*Alfons Niemöller*

## Mit Bolten un Holthaomer

Nao dei Hohmisse draihde Gerd noch äben bi Strohdeckers Alwis in un frög üm, wanneiher hei woll dei groten Mutten schlächen kunn. Vörsichtig un jüß as Alwis nu maol was, sä hei: „Van nöm-dag kann ick se mi woll eis bekieken!“

Gägen Klock off dreie köm Alwis inne Dörn, sä Tied van Daoge un mök sick forts mit Gerd nao'n Schwienstall hendaol.

Glieks vörn in'n eihesten Stall leeg dat Deiert. Gerd trück den Stickel vör dei Klappen weg un mök se aopen. Fränzi, wat den Gerd sien'n achtjöhrgen Jungen was, wör achteran steertket un pinkohrde.

Dei Mutten rögde sick nich, knüffde bloß 'n Spier bäten un bleef lai liggen. „Hm,“ mennde Alwis, „wenn wi dei man nao buten henkriegen daut! Staiht dei ümpaat bi't Fräten noch up?“ Un do drückde hei uck all siene kotten Fingers dei Mutten tüsken dei Rippen. Sei schnöf up un warkde sick up dei Vödderbeine, man up ale veier köm sie nich.

„Tja, mh, tja,“ näödelde Alwis noch vör sick hen, „laot us noch bit Dönnerdag teuwen, Gerd, ick glöwe, dei Mutten raiht!“ Gerd frög: „Menns dat?“ „Nä,“ geef Alwis trügge, „dat meen ick nich, dor hebb ick'n Oge för!“ Dei beiden schnackden nao dei Käöken hendaol, drünken'n dägen Kopp Kaffee un löten sick den sülwstbackden Stuten gaut schmecken.

Fränzi stünd vörn Stall un begreep dei Welt nich mehr: Vör Dönnerdag wull dei Schlächter dei Mutten nich bi'n Hals kriegen. Liekut löp hei nao dei Mam'm un frög: „Mama, wat is dat? Use Mutten raiht un Strohdeckers Alwis heff dor'n Oge för?“ „Junge,“ geef üm dei Mam'm tau de Antwort, „wenn dei Mutten raiht, dann gaobt dei Deusen un Gläöser bi't Inkaoken aopen! Un nu lop hen tau spälen!“ Vull kleuker wör Fränzi nu uck nich worn. Dö üm uck nicks, dann kreeg hei äben Dönnerdag sienen neien Fautball.

Morgens üm seß Uhr köm Alwis an, schmeet sienen Rucksack anne Grund, Bünd sick 'ne blaurütkete Schötten vör un'n Reim üm'm Buuk, wor so 'ne harte Tasken annehüng mit veier meist ver-

---

---

schiedene Messers drin. Do söchte hei sick noch so'n dünnet Tau van twei Meter, mök de'n Nück in un hölt et in't Waoter. „So,“ sä hei, „nu maakt mi eis dei Mählkissen aopen!“

Alwis steek dat natte Tauende in't Mähl, güng do ganz alleine nao dei Mutten hen un hölt ehr dat bemählte Tau vör dei Schnuten. Dei har jo den ganzen Dag vörher all extrao nicks mehr tau fräten krägen, dat geef bloß unnödige Pangelei bi't Darmreinemaoken. Dei Mutten reet dei Schnuten aopen un Alwis trück ehr dat Tau achtere Hauers in't Nück.

„Nu kaomt man gaue her,“ röp Alwis, „un packt den Speckhopen eis bi'n Steert. Gerd un siene Marie schöwen un drückden nao. As sei dei Mutten nao buten up rein Roggenstroh henluurt harn, stünn'en dei beiden Naobers all praot. Dei eine schnappde sick dat Tau, dei annere greep sick den Steert, Gerd hölt dei Mutten einen Bolten vör'n Brägenkassen und Schlächter Alwis nüsselde einen mit den dicken Holthaomer deför. Dei Mutten sackde daol. Dei Schlächter steek ehr mit einen van siene spitzen Messers in'n Hals un löt dat Blaut in eine Kumm lopen.

Marie stünd'n bäten trügge un reuherde al man mit'n Stock in dat Blaut ümtau, dat dat man jo nich an't Stollen köm. Sei brukde dat för Blautsoppen, Blautwust un Punskebrot.

As dei Kerls sick nu ein poor ut'n Buddel naohmen harn, güngen dei Naobers wer nao Hus un Alwis füng mit'n Becher an tau schrappen. Affwesselnd göt hei mit'n Kaffeekädel un'n ganz grote Kaffeekannen Pand för Pand heitet Waoter äöwer dat Schwien, sons kanns dei Bösseln d'nich affkriegen.

In Tüskentied was Fränzi uck upstaohn. „Na,“ bröchde Alwis üm taugange, „wulls dei Mutten eis dei Schauhe uttrecken? Kanns jau Katte woll antrecken, dann frait sick dei Müse!“ Fränzi har dor woll Maut tau. Dei Schlächter drückde einen Haoken achter einen van dei groten Klorn, göt'n heil masse Waoter d'r äöwer un reet se mit'n Rucks aff. Alwis göt noch'n poor Liter Waoter mehr äöwer dei Tehnen un löt Fränzi dei twei lüttken affrietten. „Nu moß di aower'n bäten däöner bruken, sons kriegs dei groten nich los,“ munterde Alwis den Jungen up un göt noch'n ganze Stoot heit Waoter d'r äöwer. Fränzi reet vör Gewalt, flög achterut und fünd sick mit'n Hintern in'n Paul weglopen Blaut wedder. Org verdraiht keek hei ut un begreep et nich: Dei Schlächter brukde sick vör Herrgottsgewalt un bi üm wör dat man so'n Klacks.

As Fränzi sick ümtrocken har, leeg dei Mutten all up dei schworen Hillenleddern. Ehre Hacksähnen wör'n an'n Knüppel haokt un dei was baoben anne Leddern mit'n Reip fassebunnen. Bi't Hoch-

---



---

börn mössen dei Naobers noch eis reell wer mit anpacken helpen. Gerd un Marie hölen eine grote Wannen up dei Mutten ehre Vödderbeine und Alwis schneet dat Schwien aopen. Als wat d'r in'n Balg seet, sackde nao ünner inne Wannen. Ein poormaol schneet Alwis noch tau un sä do tau Marie: „Nu kanns di in dei nächsen Stunne woll mit Fettaffseuken un Darmse-afftrecken dei Tied verwielen!“

„Fränzi,“ röp hei do, „wulls dienen Fautball uck noch hebben? Kumm eis her, hier is'e!“ Hei schneet dei Blaosen aff, schmeet se uppe Grund un treet mit'e Feute d'rup. So'n dünnen brunen Strahl köm rut un Fränzi mennde: „Igittigitt, dat is ja Miede!“ „Na un,“ geef Schlächter Alwis drupp, „haol man'n Trichter un geit'n poormaol warm Waoter rin un dann maok ick di dor glieks, wenn ick hier mit fardig bin, 'n feinen Fautball ut!“

Fränzi trück aff un Alwis schneet un haude dei Mutten utenanner, dat sei breit uppe Leddern hüng mit twei Beine nao jede Siete hen. Fört eiheste har hei nu sien Arbeit daon, bloß Fränzi sie'n Fautball möß hei noch maoken. Mit'n Luftpumpen pußde hei dei Blaosen up un süh dor, sei seeg all boll so ut as'n dicken Luftballon. Aower ein Schlag möß noch rin! Bams! Dat was tau väl: Dei Blaosen kläwde Schlächter Alwis vör'e Näsen un Fränzi wüß nich, off hei lachen off schraien schull.

Bit'n annern Morgen bleef dat Schwien anne Leddern hangen taun Utkeuhlen. Do wüdd et in Stücke schnäen un wat nich inne Wust off inkaoket wüdd, dat köm för't eiheste in't Soltback.

---

Heinz Strickmann

## Beseuk an'n Hochtiedsdag

Gerd un Stiene sünd nu al teihn Jaohr befreit, man in al de Jaohre hebt se an ehren Hochtiedsdag Beseuk hat't. Mit den Beseuk raket se faste un beide freit sük uck dorup. Stiene backt dann'n Kauken un nao de gemütlike Kaffeetaofel heff de Gast dat drocke, wieldat he nich stören will, as he segg - dat harr he eenmaol daon un dat was naug.

Tja, den veerteihnsten November den vergätet Gerd un Stiene nich. Dat is ehr Hochtiedsdag. Man, wat was dat kolt wäsen daomols, as se sük dat Jawort gäwen harrn. Fiert worden was dr in'n warmen Saol un danzet harrn de Lü, doer harr nüms froren. Aower as de Fier tau Ende wör un de Gäste nao Hus wuln, doer harrn se sük dick antrecken mößt. Et harr schneit un was heller ungemütlik buten wäsen. Gerd un Stiene harrn sük uck up dat warme neie Bett freit, man dat köm aower alns änners, as se dacht harrn.

De jungen Ehelü seeten noch in'ne Köken un schnackden öwer de Fier un de Stimmung. Unkel August was in Swung wäsen, Tante Liesbeth harr sungen un de olden Lü danzet, as wenn se et betaohlt kregen. So harr'n se nu al'ne Tied säten as Stiene meen, wat tau hören.

„Swieg maol still!“ sä se tau Gerd. „Hörst du wat?“ frög de trügg. „Luster maol“, sä se wedder un nu hörde Gerd et uck: doer jammerde buten een Minsch. Beide güngen an't Fenster, doch et was niks tau sehn. Stockdunkel was de Nacht un Schneiflocken slögen an de Schieben. Wedder hörden se een Klaogen. „Wat mag dat wäsen?“ frög Stiene un as dat Stöhnen nochmaol dör de Nacht klüng, trück Gerd sinen Mantel an un güng nao buten. „Willt haoopen, dat doer nüms vermalleuert is“, sä Stiene, un keek Gerd unruhig nao.

Gerd lustere in de Nacht, man niks rögde sük. He güng de Straoten lang, Stille un Dunkelheit legen öwer de Welt, niks was tau hören, niks tau sehn. Nu, nu klaogede wedder een Minsch, wo köm dat Jammern her? Gerd blew staohn. Doer, doer was wat. He güng up den Graoben tau un seeg een Motorrad liggen, eenen Minschen

---

---

seeg he nich. Nu hörde he wedder dat Klaogen und Gerd güng liek up de Stä tau, woher dat köm. Doer leeg een Mann, dat Blaut köm üm ut Mund un Näsen. Gerd frög, wat üm passeiert was, man de Vermalleuerte slög de Oogen noch eenmaol up un rögte sük nich mehr.

„Nu werd es aower Tied, dat ik den Dokter her krieg“, sä Gerd vör sük hen, tröck den Mantel ut, deckde üm öwer den Verletzten un löp so drocke he kunn nao Hus. Et düerde nich lange, un de Notarztwaogen, den he anroopen harr, was bi den jungen Mann un in Sekundenschnelle was dat daon, wat in so eenen Fall tau daun is. Beruhigt güng dat junge Ehepaor tau Bett, man beide kreegen keen Ooge dicht. Se dachden an den Mann, de bi de Straotenglätte vermalleuert was.

Smorgens stünnen se bi Tieden up un Gerd leet sük nich trügg hollen, he güng in't Krankenhaus. De Dokter köm üm taumeute un meen: „Heute haben Sie jemanden das Leben gerettet. Eine halbe Stunde später, und der Mann wäre verblutet“.

Albert, dat was de Motorradfahrer, heff sine Retter nich vergäten. He waohnt wat wieder weg, man nich so wiet, dat he nich an'n veerteihnsten November up'n Oogenslag bi Gerd un Stiene taukick. He bringt dann een Rükelbusch, drinkt 'ne Tasse Kaffee, ät een Stück Kauken un bedankt sük för de Rettungsnacht, de för Gerd un Stiene de Hochtiedsnacht was, un de se nie vergäten könnt - doerföör sorgt uck Albert.

---

Heinz Strickmann

## Schätze för Rost un Motten

„Treckt dat Sönndaogstüg un de besten Schau an un vergädet de Schaultaschen nich“, sä de Mamme un ale drie Kinner döen, wat se befohlen harr. Et was Klock veier, as se de Dören aofschlöt un mit de beiden Junges Hans un Gerd un dat Wicht Margret, den Weg nao den Baohnhof nehm. Et nieselde wat an dissen 18. Januar 1945, as se mit ehre Kinner de Heimat achter sük laoten mösde und niks mitnähmen kunn, uter dat, wat se in ehre Tasken drägen kunnen. „Wo mag de Pappe wäsen?“ frög Margret un de Mamme sweg still. Se wüßde gaud wat passeierde, wenn de Russen ehren Mann, den Schaulmester un Offizier tau packen kregen. Un wenn he noch so masse Lü holpen harr, de Uniform was Grund naug, üm doot tau scheeten.

De Baohnhof was gerammelt vull van Minschen. De meisten harrn Kuffers un Tasken bi sük un man seeg, dat se up de Flucht wörn. Soldoten stünnen an allen Ecken un Enden un as de Zug inlöp, güng dat Drängeln un Schuwen los. De Zug was vull. Up de Trittbröer stünnen Lü un sogar up de Däcker van de Waggon seeten Kerlse un Fraulü.

Fief Soldoten steegen ut un drögen twei Fraulü un drie Kinner - ale wörn doot - ut dat Afdeel. „Nu man drocke harin“, sä de eene van den Trupp tau use Mamme un wi keeken us nich lange üm un steegen in den Waggon, de jümmers noch gerammelt vull was. „De hebt Gift naohmen“, sä een oldet Menske, un ehr Mann, he harr den Arm in Gips un dat Gesicht vull van griese Bortstoppeln, nickede mit den Kopp. „Wekker weit, wat de in de lesten Daoge beläwt hebt? Nu sünd de Sorgen wäge un se hebt Ruh“, sä he, streek sük üm den Möppel un mök bedächtig een Krüsteiken.

De Zug rummelde los un nao gaue twintig Minuten höllt he mit einen Ruck up lieker Strecke an. „Tieffliegers - alles utstiegen und henleggen“, so güng dat Geschrei dör den Zug. Twei Fliegers huulden deip öwer den Zug weg un Angst und Bange stünd up ale Gesichter. De Lü flüchten ut den Zug un ehrde wi us versögen wasen de Fliegers wedder doer un schöten up alns wat sük bewägede.

---



---

Kerlse, Fraulü un Kinner löpen döernänner, füllen üm un stünnen nich wedder up. De Oogenblick düerde acht Minuten un bröchte tweiunveertig Minschen den Dood.

De Fliegers wassen wäge un de Soldoten kummedeern, dat wi drocke wedder instiegen schuln. Twei Kerlse in Uniform blewen trügg bi de Doen un dann güng de Rumpelai mit den Zug wieder bis nao Breslau. Unnerwägens möken noch einige Fraulü schlapp, Kinner schreiden nao de Mamme, de van de Flugzeugbordwaffen tau Unkenntlikkeit verstümmelt worden wör. De Luft würd jümmers dicker und dumper un dat Aohmhollen beswerliker. Angst mök sük breit un de Lü stieren vör sük hen ohne Utdruck in't Gesicht.

Breslau was vull van Militär, dat up den Angriff van de Russen täuwde. As'n Näwelschleier leeg de Sorge üm de nächsten Stunnen öwer de Stadt. Van wieten was dat Grummeln van de Geschütze tau hören un wekker nich bliewen mösde, de seeg tau, dat he noch ut de Stadt, de mit 'ne Festung tau verglieken wör, harutköm.

Wi möken us up'n Patt un lange Flüchtlingstrecks, Peerwaogen, Lü mit Handwaogen un heel masse Minschen tau Faut dreew et ut de Stadt. Ale Wäge un Straoten wassen verstoppt un mit'n Maol höllt einer an un böt us up sinen Waogen Platz an. He was verwundet worden, as de Russen den Treck beschaoten harrn. Sine Frau un de beiden Döchter wassen bi den Öwerfall üm't Läben kaomen. De Mann hölp us up den Waogen, he vertrück keene Miene.

Wi fäuerden Dag un Nacht dör. De heele Welt scheen dörnanner tau wäsen. De Klocken stünnen still un Dunkel un Lecht wiesede de Tied an. Van Oberschlesien güng dat nao Niederschlesien, van Glogau nao Leipzig un dann wieder nao Magdeburg un van doer nao Hannover. Fief Wäken wassen wi unnerwägens wäsen un nu harr de Reise in Hannover för de meisten een Ende. De Mann, de us mitnaohmen harr, meen, wi schuln bliewen. Man wi wuln wieder nao Südolnborg, doer harrn wi Bekannte. Eene Kolonne, de uck in dat Oldenborgsche wul, nehm us mit. Wi harrn in Hannover bliewen kunnt, use Bekannten wassen lange doot, wat wi nich wüßden.

De Schau aofträen, dat Tüg verschläen un dreckig, Löcker in'ne Strümpe un bepackt mit de paor Habseligkeiten de wi noch beseeten, kömen wi up Dengelkamps Hoff an. Van't Wohnungsamt harrn wi een roen Zädel krägen un doer stünd up, dat wi bi Dengelkamps mit dree Mann för de eierste Tied Quartier kregen.

Dengelkamp stünd in Hölsken buten. Breetbeenig, de Mauen upkrepelt un de Armse öwernannerslaon, keek he us taumeute.

---

---

„Dreckiget Pack ut'n Osten“ knurde he för sük hen un as Mamme üm den Zädel gew, lachede he luuthals. „Dree Mann mot ik upnähmen van dat herlopene Volk“, sä he. „Ik seh aower veier - twei Junges, een Wicht un di. Gi harrn jau doch etwas bäter antrecken kunnt un nich in Lumpen up Reisen gaohn schult. Dann was min eierste Indruck van jau Flüchtlingspack uck wat bäter utfallen,“ so dreew he Spott mit us.

„Agnes kumm es her“, röp he sine Frau un de sä uck, dat se nie maols veier Lü upnehmen deen. Dat köm nich in Fraoge. Dat Gesicht van use Mamme verfarwde sük un mi füllt up, dat ehre askefaohlen Backen masse Rimpfen krägen harrn. Keene Traone was bi ehr unnerwägens up de Flucht fallen, man nu würden de Oogen natt. „Mine dree Kinner will ik behollen“, sä se tau de Buerslü. „Wenn gi us nich tauhope upnähmen willt, dann laotet us in jaue Schüern slaopen, bis wi wat funnen hebt.“ Se keek up us Kinner un meen: „Se hebt keenen Vaoder mehr, 'ne Mauder hebt se noch un ik bliew bi mine Kinner.“ Doerföör harrn de Dengelkamps keen Verständnis, woher uck. Se harrn keene Kinner un Not harrn se uck nich kennenlehrt in de Kriegsjaohre.

„Ik holl mi an dat Gesetz un de Verordnungen“, sä de Buer. „Un hier steiht Swatt up Witt, dat wi dree Personen upnähmen mötet, nich veier. Vandaoge könn gi bliewen, man morgen gaoh ik up't Amt un will de Saoke woll inrenken. Dat dö de Buer uck un wi beiden Junges mössen Quartier betrecken bi den Naoberbuer. De nehm us freiwillig un wi hebt heller arbeiten mößt. Wi wassen aower dicht bi de Mamme, de so för us sorgen kunn.

Dengelkamps hebt noch twei Jaohr läwet. He harr Krebs un heff'n gräsigen Dood hat't. Se kreeg 'n Slaganfall un was uck up Stä doot. Willt haopen, dat se mit ehr Hart ut Steen baoben gaud ankaomen sünd. De Arwen kregen den groten Hoff. Un wat de noch alns funnen hebt: Goldringe, Ketten, Uhren, Sülwerbestecke, Teppiche un noch mehr Schätze, de van Motten un Rost mit de Jaohre upfräten werd, för de Ewigkeit aower keenen Bestand hebt. Föör Speck, Bottern un Eier harrn se den Kraom intuusket bi de Hamsteres ut't Ruhrgebiet, de in ehre Not sogar de Eheringe för Ätenswark wegäwen mössen.

Man in de twei Jaohr, wo de Dengelkamps noch läwden, hebt se use Mamme un us Kinner keenen fröndliken Blick gönnt. Wi wassen uck jo bdelarm un harrn niks untautusken. Den harrn wi doch so gern hat't, den Blick, de warm maocket üm dat Hart. Wi könnt Dengelkamps nich vergäten, man vergäben heb wi ehr al lange, dat se mit Leiwe so giezig wörn.

---

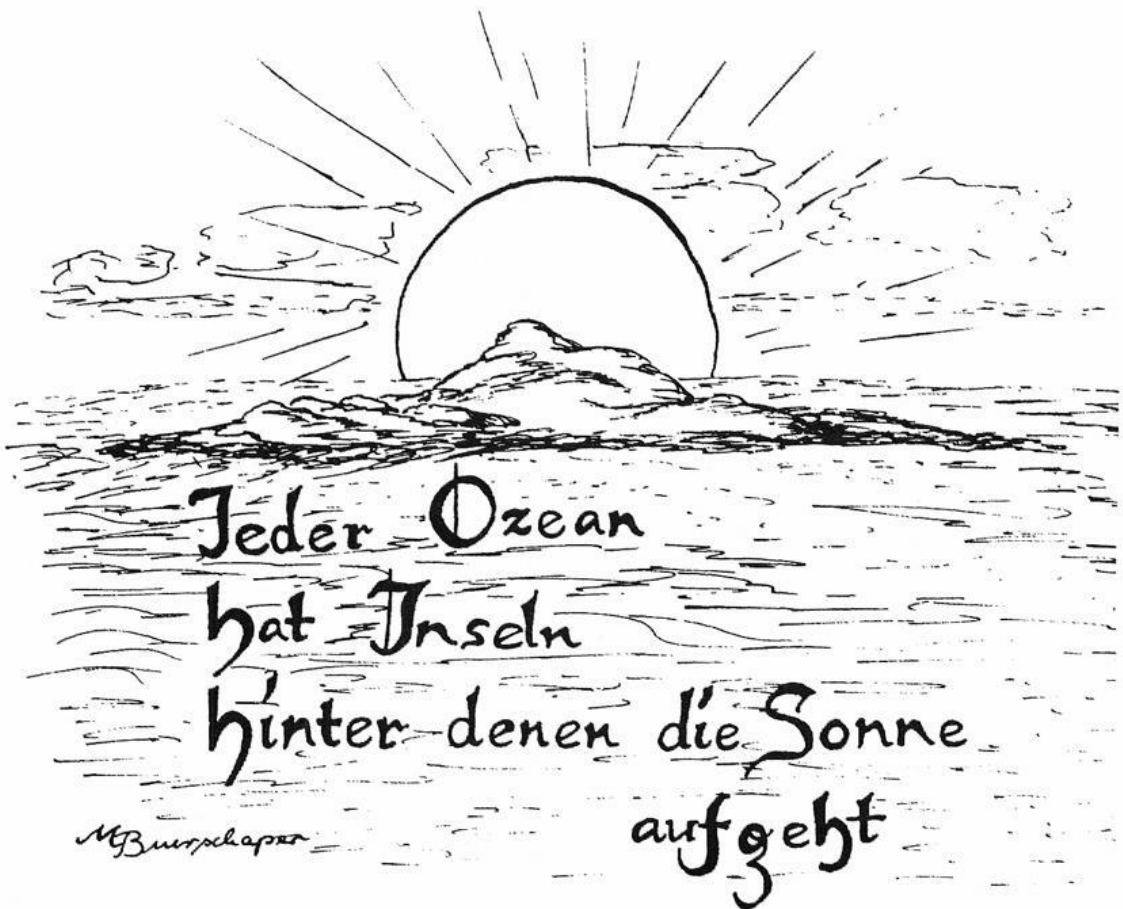
---

Margret Buerschaper



---

Margret Buerschaper





---

*Margret Buerschaper*

„Notzeit, Notzeit,“  
schimpft die Amsel  
und hackt flügelbreit  
nach dem ängstlichen Buchfink.

„Freches Gesindel,  
schwarzberockter Angeber,  
gelbschnäbelige Großschnauze,  
dickbauchiges Federvieh,“  
piept dieser,  
und gleich findet sich  
eine Schar aufgeregter Artgenossen  
und schreit:  
„Wo? Wo? “

„Auf sie mit Gebrüll“,  
ruft der  
ob dieser Verstärkung  
mutig gewordene Finkerich.

Das feine Sirren  
heranrauschender Flügelpaare  
verrät Unheil.

Doch die Dicke  
läßt sich nicht stören.  
Im Flug drehen die Finken ab  
und krakeelen:

„Wir werden den Angriff üben!“

„Lästiges Volk,“  
tockert die Amsel,  
ohne ihr gieriges Picken  
zu unterbrechen.

Ja, einen breiten Rücken  
muß man haben.

---

---

Werner Kuper

## „Vaogts Hus“ in Bakum

Seit 1977 ist das schmucke alte Fachwerkhaus, das als „Vaogts Hus“ bekannt war, aus dem Bakumer Ortsbild verschwunden. Über 200 Jahre war es der Wohn- und Amtssitz des jeweiligen Bakumer Vogtes, des Gemeindevorstehers der alten Gemeinde Bakum. Das Amt des Gemeindevorstehers, das anscheinend von Generation zu Generation in diesem Hause weitergegeben wurde, wurde im Nebenerwerb verwaltet. Zu „Vaogts Hus“ gehörte eine mittelgroße Landwirtschaft und später auch eine Gaststätte und ein Lebensmittelgeschäft.

In alten Urkunden wird erwähnt, daß Hans Jürgen Winter 1687 vom Vechtaer Drosten als Vogt in Bakum angestellt wurde und an dieser Stelle wohnte. Er führte eine Landwirtschaft, stellte Bier und Branntwein her und handelte mit Malz. Von seiner guten finanziellen Lage zeugt, daß er seine Söhne auf auswärtigen Schulen studieren ließ. Seinen fünf Kindern konnte er, so wird erwähnt, je einen Brautwagen und 1000 Rth. mit in die Ehe geben, obwohl er für die Amtsführung als Vogt nur 48 Rth. jährlich erhielt. Nachzuweisen ist, daß im Jahre 1700 sein Sohn Heinrich Winter, verheiratet mit Anna Elisabeth von Horst, Vogt in Bakum war. Als sein Nachfolger im gleichen Hause wird 1746 Carl Bernhard Unkraut genannt, der mit Maria Agnes Arkenstette verheiratet war. 1811 hatte dort Dominicus Unkraut die Vogtsstelle. Er war mit Luise Schwärter verheiratet. Zu dieser Zeit gehörte auch Vestrup zur Gemeinde Bakum, das 1856 zusammen mit Hausstette und Lüsche eine selbständige Gemeinde wurde und es bis zur Verwaltungsreform im Jahre 1933 blieb.

Der nächste Bakumer Vogt, der Sohn des vorgenannten, hieß ebenfalls Dominicus Unkraut. Er trat sein Amt am 26. November 1814 an und heiratete 1815 Clara Dorothea Holthaus aus Cloppenburg. Er war derjenige, der das hier abgebildete „Vaogts Hus“ 1834 erbauen ließ. Seine älteste Tochter, Cornelia Franziska Lucia, geb. 1816, ging nach Cincinnati (U.S.A.) und heiratete Dr. med. Knese. Sein Sohn Alexander Eduard, geb. 1818, wurde Kaufmann in Hol-

---

